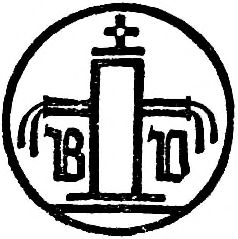
**Die Gottesforderung**

**an die jeweilige Weltmacht**

**Von Jakob Kroeker**



Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Brühl’sche Universitäts- Buch- und Steindruckerei R. Lange in Gießen

## - Die Zeit schwerster Spannungen

[[@Page:3]]

***„Dann sollst du zu Pharao sagen: So hat Jahve gesprochen: Mein Sohn, mein Erstgeborener, ist Israel. Ich habe dir gesagt: Gib meinen Sohn frei, dass er mir diene.“***

Unsere Zeit ist voll von schwersten Spannungen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer stehen sich mit höchsten Forde­rungen gegenüber. In den Parlamenten ringen die politischen Parteien um die Hegemonie und um die Zukunft. Eine moderne Lebens- und Staatsmoral kämpft gegen biblische Grundsätze in Schule und Familie. Ein an allem Göttlichen und Jenseitigen irregewordenes Volk sucht nach einem neuen Evangelium, das ihm durch seine Inspirationen neue Kraft für sein leeres Innen­leben und ein lichteres Dasein in der Zukunft bringen soll.

Aber die allerschwersten sind die genannten Spannungen noch nicht. Diese fließen aus Gottes Uroffenbarung. Unser Text gibt solch einer Offenbarung einen sprachlichen Ausdruck. Sein Inhalt gehört zum Gewaltigsten der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte: Es ist die ewige Gottesforderung an die jeweilige Weltmacht, ihm die Seinigen und das Seinige zurückzugeben, die von ihr gefangen gehalten werden.

Weltmacht ist hier mehr als irgendeine Negierung oder eine Regierungsform. Regierungen wechseln und wandeln sich in ihren Regierungsformen. Sie sind immer nur die jeweiligen Träger der Weltmacht, aber nicht diese selbst. Sie ist eine geistige Weltgröße, die jede Regierung zu ihrem Dienst zu verpflichten sucht, damit sie Träger ihrer Macht und Dolmetscher ihrer Offenbarung werde. An diese Geistesmacht wendet sich Gott mit seiner Forderung auf die Seinigen und das Seinige. Alles [[@Page:4]]Leben, das sich unter dem Druck und der Knechtschaft der Welt­macht befindet, soll durch Erlösung wieder unter die Königs­herrschaft Gottes und seines Gesalbten kommen.

## - Eine überzeitliche Gottesoffenbarung

Welche Spannungen diese gewaltigste Gottesforderung zwischen dem sich offenbarenden Gottesreiche und der Selbstbehauptung und der Feindschaft der jeweiligen Weltmacht auslöste, davon reden die Jahrtausende mit ihren Propheten, die man steinigte, mit ihren Aposteln, die man kreuzigte, und mit ihrer Märtyrer­kirche, die dauernd die Schmach und die Leiden ihres Hauptes teilte. Zu welch einem Kreuzesweg diese Spannungen im Lauf der Geschichte je und je führten und letzthin führen müssen, das sehen wir gegenwärtig auch an den erschütternden Leiden, die zurzeit über die Kirche Jesu Christi in der ganzen Sowjetunion ergehen.

Indem ich nun dieses alttestamentliche Offenbarungswort zur Grundlage meines Themas und zur Quelle meiner Ausführungen mache, bezeuge ich damit bereits, dass der Inhalt dieser Gottesoffenbarung überzeitlich ist. Der Inhalt hat für die Gesamtkirche Christi heute dieselbe Bedeutung, die er einst hatte für die Söhne Israel im Lande Gosen.

Der Text ist jenem so inhaltsschweren Abschnitte entnommen, in dem uns Moses Berufung zum Propheten Gottes und zum Dolmetscher vor Pharao und vor seinen Brüdern berichtet wird. Wenn wir auch Israel als Volk personifizieren, dann haben wir es mit vier Personen zu tun, nämlich mit Moses und seine prophetische Sendung, Israel und sein ägyptischer Sklavendienst, Jehova und seine rechtliche Forderung und Pharao und seine schweren Gerichtserlebnisse.

Wenden wir uns jedoch zuerst dem Manne zu, dem solch ein Auftrag für seine in Hoffnungslosigkeit schmachtenden Brüder werden konnte. [[@Page:5]]

# I. Moses und seine prophetische Sendung.

Erst musste Gottes Reden einen Propheten erwecken, bevor Gott in seiner Botschaft von Israel als seinem Eigentumsvolke und auch von Pharao, dem Vertreter der ägyptischen Weltmacht, verstanden wurde. Denn diese Persönlichkeiten, die ihrer Zeit die göttliche Offenbarung zu dolmetschen verstanden, waren in der Reichsgottesgeschichte niemals etwas Selbstverständliches. Erst wenn sie gesandt wurden, traten sie in die Geschichte. Erst wenn die Offenbarung wie ein Feuer in ihrer Seele brannte, redeten sie in der Vollmacht eines Propheten.

Einen solchen Mann fand damals Gott in einem Schafhirten auf den Triften der Wüste Midians. Wer war er, woher kam er, was machte ihn so auserwählt in den Augen Gottes, dass Gott im Feuer in einen Dornbusch Hinabstieg und ihn von da aus zu seinem Propheten berief?

Es war Moses - ein Mann, der in seinem Leben den schwersten seelischen Zusammenbruch erlebt hatte. Durch Gottes wunderbare Führung war er am ägyptischen Lose durch eine edle Prinzessin Pharaos erzogen worden. Aber eines Tages kam er in schwerste innere Konflikte. Als er zu seinen Brüdern hinab ins Land Gosen gegangen war, sah er, wie unter den Misshandlungen eines ägyptischen Vorgesetzten einer von seinem Volke zu leiden hatte. Da packte es ihn, und im Affekt seiner Seele, in einer Aufwallung, erschlug er den Ägypter. Diese Tat hatte ihn und sein Volk in die größten Schwierigkeiten gebracht. Er musste suchen, durch die Flucht sein Leben zu retten, und den Söhnen Jakobs trug sie schwerste Leiden und Bedrückungen ein.

So war es gekommen, dass Moses auf seiner Flucht schließlich bei dem Oberpriester Jethro in der Wüste Midian zur Ruhe gekommen war. Dieser hatte ihn in seiner Familie aufgenommen und ihm eine seiner Töchter zum Weibe gegeben. Seitdem hatte sich Moses endgültig in sein Privatleben zurückgezogen. Er hütete auf den weiten Triften Midians die Schafherden seines [[@Page:6]]Schwiegervaters Jethro. Ihm waren die Schafe Midians und der Reichtum seines Schwiegervaters mit der Zeit wichtiger geworden als die Tränen und die blutenden Herzen seines Volkes im ägyptischen Sklavenhause.

Hier fand ihn Gott. Gottes Barmherzigkeit findet auch den Weg in die Wüste, wenn sie sich hier einen Boten für ihr Evangelium erwecken kann. Denn als Gott Moses gefunden hatte, berief Er ihn zu seinem Propheten, damit er seinem seufzen­den Volke die kommende Erlösung dolmetschte.

Es war also nicht heldenhafte Begeisterung, die Moses zum Retter Israels werden ließ. Seine Kraft und sein Einfluss hatten beim Versuch, den Brüdern zu Hilfe zu kommen, den schwersten Zusammenbruch erlitten. Mit Machtmitteln des Fleisches ließen sich niemals erlösende Werte für geknechtete Brüder schaffen. Propheten, die ihre Brüder aus ihrer Ver­kettung mit den sie versklavenden Verhältnissen des Lebens und der Welt erlösen wollten, mussten zuvor aus denselben erlöst sein. So konnte auch Moses einst nicht als Prinz Ägyptens kraft seines natürlichen Einflusses zum Retter jenes Volkes werden, das durch die Macht Ägyptens die schwerste Ver­sklavung erlebte. Erst Jünger, die nicht mehr von der Welt sind, sendet der Herr als Apostel in die Welt.

Nachdem der Herr in seiner Offenbarung durch den Dornbusch erst den Kontakt mit Moses gewonnen hatte, teilte Er ihm mit, dass Er in die Leiden Israels hinabgestiegen sei, um das ganze Volk aus seinem Sklavenhause herauszuführen. Er sprach zu ihm: „So gehe nun. Ich will dich zu Pharao senden, und führe mein Volk, die Söhne Israels, aus Mizrajim, d.h. aus Ägyp­ten[[1]](#footnote-1)).“ Mit dieser Auserstehungsbotschaft sollte Hinfort Moses in die Nacht und Hoffnungslosigkeit der Verzagten in den Hütten der Söhne Israels im Lande Gosen hinabsteigen.

Hatte es bisher auch den Anschein gehabt, als ob keine Macht [[@Page:7]]der Welt sich um die Stämme Jakobs und deren Sklavendienste kümmere, Gott sprach: „Ich habe gesehen.“ Hatte man auch bereits geglaubt, dass alles Flehen zu dem Gott der Väter, zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs vergeblich sei und man keine Rettung mehr von ihm zu erwarten habe, der Allmächtige sprach durch seine Offenbarung: „Ich habe gehört . . . „Ich habe erkannt . . „Ich bin hinabgestiegen . . .!“ Welch ein Gottesevangelium der Zukunft für ein hoffnungsloses Volk! Wahrlich, es war groß genug, es in die Nacht der Verzagten im Lande Gosen zu tragen!

Denn steht hinter einem Volke mit seinem Schicksal erst das „Ich“ Gottes, dann gibt es keine Macht der Welt mehr, die eine Wendung des Schicksals durch das Eingreifen Gottes aufhalten könnte. Auch Ägyptens Macht muss sich beugen, wenn erst Gott handelt. Auch Ägypten muss aufhorchen, wenn Gott erst spricht. Beugt es sich nicht vor der Sprache seiner Offenbarung, so wird sie sich beugen vor der Sprache seiner Gerichte.

So steigt das gewaltige, schöpferische und handelnde Walten Gottes in die Schwachheit des Menschen hinab und überwindet durch sie die Welt. Gott „sendet“, aber einen Hirten von den Triften Midians. Gott „steigt hinab“, aber durch das Eingreifen eines Propheten in das Schicksal seines Volkes. Aus solchen Paradoxien setzen sich alle Theophanien in der Heilsgeschichte der Menschheit zusammen.

Was Wunder, wenn dieses Hinabsteigen Gottes in die Ge­schichte je und je nicht verstanden und begriffen wurde. Auch Moses begriff solches Eingreifen Gottes in sein persönliches Leben und in die Geschichte seines Volkes nicht. Er sprach: „Wer bin ich, dass ich zu Pharao gehen, und dass ich die Söhne Israels aus Mizrajim führen soll[[2]](#footnote-2))?“

So band Gott Israels Leid und Zukunft scheinbar an die Ohnmacht und Verzagtheit eines Menschen. Erst als das [[@Page:8]]Bewusstsein, das Heldenhafte, Starke in der Seele Moses er­loschen war, konnte er ein Bote der göttlichen Sendung für Gottes Volk werden. Ja, die Allmacht Gottes mutet der Schwachheit das Größte zu, sobald sich der Mensch Ihm zur Verfügung stellt, und Er ihn senden kann. Denn die Kraft, Israel aus Mizrajims Sklavenhause zu führen, liegt ja nicht im Prophe­ten, sondern im Herrn des Propheten. Denn in Israels Rettung handelte es sich nicht um eine Machtfrage zwischen Volk und Volk, zwischen Mizrajim und dem Propheten Israels, sondern um Mizrajim und Gott.

## Ein Verpfuschen der göttlichen Sendung

Daher war die Unzulänglichkeit Moses ein Kreditiv vor Gott. Je stärker der Mensch in seiner Kraft, desto größer ist die Gefahr in den großen, entscheidenden Augenblicken der Geschichte unab­hängig von Gott zu handeln und die göttliche Sendung zu ver­pfuschen. Fehlentwicklungen in der Geschichte des Reiches Gottes waren in der Regel die Frucht verkehrter Leitung selbstsicherer Propheten innerhalb des Volkes Gottes. Sie liefen, bevor sie gesandt waren. Sie redeten, bevor sie einen Auftrag hatten. Selbstsicher geworden durch einzelne Erfahrungen der Vergangenheit, verloren sie ihre unmittelbare Abhängigkeit von Gott. Sie setzten ihre Tritte nicht mehr in die Fußtapfen Gottes, daher wurde ihr Gang so wankend und ihre Leitung so unsicher.

Jede Rettung durch eine menschliche Macht, die stärker ge­wesen wäre als Ägyptens, hätte auch Israels Geburt in die Kategorien jener großen weltgeschichtlichen Begebenheiten er­hoben, in denen man nicht mit Anbetung das Handeln Gottes, sondern die Größe des Menschen verherrlicht hätte. Daher berief Gott Moses, als er schwach geworden war und im Bewusstsein seiner Ohnmacht sprach: „Wer bin ich, dass ich zu Pharao gehen und dass ich die Söhne Israels aus Mizrajim führen soll[[3]](#footnote-3))?“

Denn Moses erfasste klar, dass Gott ihn mit seiner Sendung [[@Page:9]]für eine doppelte Mission berufen habe. Die eine war nicht weniger schwer als die andere. Vor Pharao treten und aus dessen Land den Auszug der Jakobsstämme in der Landschaft Gosen zu ver­langen, war vielleicht noch leichter, als Israels Führung so zu übernehmen, dass es durch Offenbarung zu einem „Diener Gottes“ werde. Die ganze Schwere seiner Verantwortung fühlend, fragte daher Moses: „Siehe, ich komme zu den Söhnen Israels und sage ihnen: „Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, so werden sie mir sagen: Wie ist dein Name? Was soll ich ihnen sagen[[4]](#footnote-4))?“

## Die echte Prophetenart

Das ist echte Prophetenart, die trotz all dem bisher Erlebten dennoch den Inhalt ihrer Botschaft kennt. Nicht all das Herrlich-Große, das Moses bereits mit Gott erlebt und von Gott gehört hatte, genügte ihm und sollte ihm genügen, um es zum Inhalt für die Botschaft an sein leidendes und für die Freiheit berufenes Volk zu machen. Der Inhalt sollte Gott selbst, sein Name sein. Nicht Moses in seiner göttlichen Sendung, sondern Gott in seinem Entschluss und in seiner Verheißung sollte das Volk sehen. Denn in der bevorstehenden Entscheidung Israels zu seiner Rettung handelte es sich ja nicht um die Einstellung auf Moses als auf Gottes Propheten, sondern auf Gott, der seinen Propheten ge­sandt hatte. Prophetenwaren zwar Botschafter, aber nie Schöpfer jenes Heils, das sie ihren seufzenden Brüdern zu künden hatten.

„Darauf sprach Gott zu Moses: ,Ich werde sein, der Ich sein will!. Er sprach: ,So sollst du zu Israels Söhnen sagen: Der ,Ich werde sein, hat mich zu euch gesandt**[[5]](#footnote-5)**).“

Moses fragte nach dem Namen Gottes. Aber kein menschlicher Begriff oder Name vermag das ganze Wesen Gottes auszu­drücken. In all den verschiedenen biblischen Gottesnamen kommt immer nur eine bestimmte Seite von der Majestät, Herrlichkeit, Allmacht, Barmherzigkeit und Allgegenwart Gottes in einer [[@Page:10]]für uns Menschen verständlichen Begriffsform zum Ausdruck. Mit der Erkenntnis des Namens Gottes hat der Mensch sich daher bewusst zu werden, ob er sich durch den ihm gewordenen Gottesbegriff in seinem Verhalten Gott gegenüber leiten und in seinen Entscheidungen und Handlungen bestimmen lassen will oder nicht. „Moses Frage nach dem Namen, den er für seine Sendung an Israel diesem bringen sollte, war gleichbedeutend mit der Frage: welchen Begriff er den Söhnen Israels bringen solle, der ihr Inneres umwandeln, und von dem aus sie zu dem freien Entschluss kommen sollten, aus dem Dienst Pharaos in den Dienst Gottes einzutreten.“

## Offenbarung die Quelle aller Gotteserkenntnis

Unsere religionsgeschichtliche Wissenschaft hat sich zwar bemüht, die Quellengebiete der einzelnen alttestamentlichen Gottes­begriffe in den Götternamen von Israels alten heidnischen Nachbarvölkern zu suchen. Wie aber das Gesetz nicht Pro­dukt, sondern Ausgangspunkt der geistigen Entwicklung des Volkes war, so waren auch die einzelnen Gottesnamen nicht die Frucht der Gotteserkenntnis Israels, sondern deren Quelle. Erst alle Namen zusammen wollen uns eine vollkommene Erkenntnis von dem Wesen und Wirken Gottes geben.

Uns ist daher ein jeder einzelne Gottesnamen aufs engste mit einer göttlichen Erleuchtung auf Grund entscheidender Er­lebnisse des Glaubens verbunden.

## Gottes „Ich werde sein“

Auch der Name, der eigentlich kein Name ist, mit dem Moses den Herrn vor den Ältesten des Volkes Israel benennen soll, war mit einem sehr bestimmten und entscheidenden Erlebnis im Blick auf die Rettung Israels verbunden. Gott hatte seinem berufenen Knechte in sehr klarem Umriss enthüllt, welch eine große Rettung Er im Blick auf Israel unternehmen wolle. Mit dieser Offenbarung sollte Moses als mit einer frohen Botschaft zu seinen seufzenden Brüdern gehen. Angesichts der bestehenden Verhältnisse und der Lage Israels war es selbstverständlich, dass diese Kunde die stärksten Zweifel in der Seele des Volkes [[@Page:11]]erwecken musste. Sollte doch Unmögliches möglich werden. Da spricht der Herr: „Ich werde sein, der Ich sein will“, d. h. Ich werde halten, was Ich mir zu eurem Heil vorgenommen und durch Moses euch versprochen habe.

Sind alle anderen Kräfte und Wesen nur das, was sie als Geschöpf und Geschaffenes sein müssen, so ist Gottes Sein - sein „Ich bin“ - unendlich mehr. Er ist nicht nur der ewige Existierende, sondern der ewig Schaffende, der in seinem Wollen und Vollbringen absolut souverän ist. Ihm gehört so die Zukunft, wie Ihm die Vergangenheit und Gegenwart gehören. In seinem Wollen liegt verbürgt auch die Macht des Vollbringens, in seinem Versprechen auch die Verheißung der Er­füllung. „Was Er sich vorgenommen und was Er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.“

Mit dieser Gottes Offenbarung sollte Moses vor seine Brüder treten und bezeugen, dass sie hinter der Botschaft stehe, die er zu bringen hätte. Ein Volk im Sklavendienste eines der mächtigsten Herrscher der alten Welt bedurfte solch einer Offenbarung des Namens Gottes, um überhaupt Vertrauen zu einer Kunde zu fassen, wie sie von Moses dem Volke gebracht werden sollte.

Welch eine unerschöpfliche Kraftquelle dieselbe nicht nur zur Stunde der Errettung aus Ägypten, sondern auch in den dunkelsten Zeiten israelitischer Geschichte allen Glaubenden immer wieder gewesen, davon reden mit ihrem Inhalt die Psalmen und Pro­pheten. Ohne den Gott, der da über den Beginn der israelitischen Geschichte schrieb: „Ich werde sein, der Ich sein will“, wäre dies Volk niemals zum Erstgeborenen und zum Knechte Gottes unter den Völkern geworden. Auch Israel-Juda hätte wie seine Zeit­genossen in den weltgeschichtlichen Katastrophen der Jahrtausende seinen Untergang erlebt. Es wäre als Volk trotz seiner Gottes­offenbarung nie mit seinem Glauben und Hoffen, mit seinem Fallen und Auferstehen, mit seinem Wohlergehen und seinen Gerichten zum Propheten der Welt geworden.

## Gott will mehr als eine Gabe

Uns ist bekannt, wie Moses nur mit schwersten Bedenken [[@Page:12]]dem Herrn antwortete. Er zweifelte an dem erforderlichen Ver­trauen seiner Brüder. Auch wies er hin auf seine Unfähigkeit und sagte dem Herrn, dass Er doch eines Tages einen anderen werde senden müssen. Alle diese Einwendungen sind uns psycho­logisch wohl verständlich. Was Moses besaß, war nur die göttliche Offenbarung und diese als Verheißung und Sendung. Alles andere war in seiner Seele und in seinem Leben zusammen­gebrochen. Er konnte weder von Pharao, der ihm den Tod geschworen hatte, noch von seinem Volke, das zwar los von seiner Sklaverei, aber nicht vom Lande Gosen werden wollte, etwas erwarten. Auf allen Gebieten fehlten ihm mithin die Vorbe­dingungen für jene Erlösung, von der der Herr zu ihm gesprochen hatte.

Jedoch der Herr antwortete Moses auf jedes einzelne seiner Bedenken. Auch wollte Er weit mehr haben, als die Gaben seines Knechtes. Er wollte ihn selbst haben. Nicht mit den Gaben, die er nicht hatte, sollte er Gott und seinem Volke dienen, sondern mit jenen, die er hatte. „Ich werde mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sprechen sollst“, war die Antwort Gottes an seinen Knecht.

Auch die Mängel, die der Mensch bei sich selbst entdeckt, sind Gott nicht ein Hindernis, ihn in sein Wirken hineinzuziehen und ihn zum Segen für andere zu sehen. Er ignoriert besondere Be­gabungen und Fähigkeiten nicht, wenn sie durch die ganze Per­sönlichkeit des Menschen Ihm mitgeheiligt sind. Aber Er ist nicht gebunden an sie. Er macht Prophetendienst und Seelen­rettung nicht abhängig von ihnen. Wie oft haben Männer mit nur ganz geringen Gaben, aber mit einem Herzen, das voll Feuer und Liebe war, weit Größeres fürs Reich Gottes und die Welt getan, als solche, die durch ihre Fähigkeiten ganz be­sonders zu etwas Großem berufen schienen.

Außerdem zeigte es sich bei allen hervorgebrachten Einwen­dungen eines Moses, dass er trotz aller Offenbarung bisher nicht erfasst hatte, dass es sich in der praktischen und sicheren [[@Page:13]]Durchführung der ihm enthüllten Mission in erster Linie um Gott, und nicht um ihn handele. Moses machte die ganze Aktion zur Rettung seines Volkes zunächst immer noch zu seiner eigenen, und sah nicht deren völlige Abhängigkeit von der Aktivität und Allmacht Gottes. Er hatte bisher offenbar das Geheimnis noch nicht erfasst, dass er nämlich nur der Mit­wirkende, nur der Prophet und Mund Gottes für Pharao und seine Brüder sein sollte, und nicht der Schöpfer der Rettung und Freiheit seines Volkes.

Erst nach schwersten inneren Kämpfen und Seelenkonflikten wagte Moses den endgültigen Entschluss, sich völlig auf die an ihn ergangene Berufung und Sendung einzustellen. Offenbar erkannte er den ganzen Ernst, der für ihn damit verbunden wäre, falls er dauernd in seinem Widerspruch verharren und sich der göttlichen Mission bewusst entziehen würde. Denn wer erst dauernd Gott widerspricht und sich von seiner Berufung und Sendung entzieht, kommt in seinem Leben nie mehr zur Ruhe. Er fühlt, dass Gottes Zürnen auf ihm ruht. Wenn es auch schwer ist, unter seinen Brüdern mit Gott ein Prophet zu sein, so ist es immer noch weit leichter, als im dauern­den Widerspruch gegen Gott in Midian die Herden Jethros zu weiden.

Wenn Gott sich aber Propheten beruft, so tut er es nicht um der Propheten willen. Hinter Moses Berufung stand das Seufzen Israels in der Knechtschaft einer alten Welt­macht. Dieses Seufzen soll eine Antwort von Gott her emp­fangen. Damit kommen wir auf jenes Volk, dem des Propheten Mission zur Erlösung werden sollte.

# II. Israel und sein ägyptischer Sklavendienst.

**Allein von Gott her ist Öffnung**

Unser Gott war in seiner sich nie erschöpfenden Barmherzigkeit je und je ein wunderbarer Gott. Aus dem Chaos ließ Er sich die Erde erstehen, aus Urchaldäa berief Er sich Abram, und aus Mizrajims [[@Page:14]]Sklavenhause holte Er sich seinen Erstgeborenen innerhalb der Völkerwelt. Das ist Gottes Art. Er steigt in seiner Offenbarung hinab in die tiefsten Tiefen menschlicher Hoffnungslosigkeit und erlöst uns zu neuem Dasein und Leben. Er spricht - und die Erde erlebt ihre Auferstehung. Er beruft - und Abraham wird sein Freund. Er antwortet dem seufzenden Hirtenvolke - und Israel wird geboren, um Gottes Knecht und Prophet für die Zukunft zu werden.

So oft die Welt später je eine Erlösung erlebte, sie wurde ihr auf diesem Wege. Gott kam - und sein Kommen offenbarte dem Menschen in seiner Hoffnungslosigkeit eine neue höhere Welt. Gott sprach - und der Mensch stand in seiner Entscheidung vor der Wahl zwischen Leben und Tod. Gott hörte - und der Mensch erlebte zu seinem Heil eine Kraft, die nicht von dieser Welt war. Denn aus Mizrajims Sklavendienst zu führen vermag nur eine Kraft, die stärker ist als der Geist und das Leben Mizrajims. Nur der Sohn, der in der Fülle der Zeiten vom Vater kam, konnte uns Heimat- und vaterlos Gewordenen wieder zurück zum Vater und in die Sohnschaft führen.

Also nicht von uns aus, allein von Gott her ist Hoffnung für alle, die in der Todesherrschaft ihres Falles seufzen. Mit dieser Gottesbotschaft grüßt Israels Geburts­stunde auch heute noch jene „Armen im Geiste“ und jene „Hungernden und Dürstenden nach Gerechtigkeit“, die sich bei all ihrem Ringen dennoch immer härter bedrückt sehen innerhalb des „Todesleibes“, mit dem sie sich auf allen Gebieten des Lebens verkettet sehen.

## Gottes Eigentum in ägyptischer Knechtschaft

Denn unser gegenwärtiges Ägypten ist unsere Gesamt-Kulturgemeinschaft. Mit ihr sind wir alle durch unsere Geburt und unsere Familie, durch unseren Beruf und unsere Wirtschaft, durch unseren Staat und unser Volk, durch unseren Verkehr und unsere Weltverbundenheit verflochten. Nicht etwa allein um ihre Kultur, sondern um ihres Geistes willen ist uns [[@Page:15]]diese Kollektivgemeinschaft innerhalb der gesamten Kulturwelt zum gegenwärtigen „Todesleib“ geworden. Sie verkörpert in ihrem Wesen und Charakter, in ihrem Fortschritt und Aufbau, in ihrem Reichtum und Genussleben, in ihrem Ringen und Hoffen nicht die von der ganzen Schöpfung herbeigesehnte Gottesherr­schaft. Sie offenbart auf all diesen Gebieten vielmehr jene Todes­mächte, die sie auf Grund ihres Falles in sich trägt. Diese müssen ihr aber den sicheren Untergang bereiten. Vom Standpunkt unserer Kulturgemeinschaft und deren Zukunft aus kann daher nur von einem „Untergang des Abendlandes“ geweissagt werden.

Wir sind heute zwar entsetzt über die Bedrückung und Ver­sklavung, die Israel einst im Lande Gosen erlebte. Man hält die Weltmacht der Gegenwart zu solchen skrupellosen Wandlungen nicht für fähig. Und gewiss wendet sich heute die ganze zivilisierte Welt von solch einem barbarischen Experimentieren und gesetz- losem Vagabundieren mit Entsetzen ab, wie es das russische Volk gegenwärtig zu ertragen hat.

Aber lebt nicht Gottes Eigentum auch in den anderen Teilen der Weltmacht in ägyptischer Knechtschaft? Mit zum Allerschwersten gehörte damals, dass man fürchten musste, Vater und Mutter zu werden. Nach dem Gesetz mussten alle Knäblein, die in Israel geboren wurden, ins Wasser geworfen werden. Aber ist die Lage heute anders? Gewiss, wir haben keine Gesetze, die das Heiraten verbieten. Sind aber nicht die allge­meinen Lebens- und Kulturverhältnisse so, dass junge Leute sich auch heute wieder fürchten müssen, einen Hausstand zu gründen und Vater und Mutter eines, zweier und mehrerer Kinder zu werden?

## Die Schwere der Gottesforderung

Nicht etwa nur die jeweiligen Regierungen sind daran schuld, sondern die ganze Struktur der Welt­macht, die hinter den Regierungen steht. Oder nehmen wir die harte Frohn, unter der die Söhne Jakobs Jahrzehnt um Jahrzehnt zu seufzen hatten. Unter dem Vorwand, den Staat und die Zukunft Ägyptens zu sichern, mussten immer [[@Page:16]]größere Opfer an Schweiß und Arbeit gebracht werden. Aber anstatt dem israelitischen Volke die Möglichkeiten zum Arbeiten und Opfern zu geben, entzog man ihm durchs Gesetz immer mehr das Stroh und die Stoppeln, die zum Ziegelbrennen nötig waren.

Wo gibt es heute eine Weltmacht, unter deren Steuerlast nicht das Volk seufzte? Uns sind zwar in Deutschland unerträg­liche Lasten durch die Siegerstaaten auferlegt. Wir wissen nicht, ob wir nicht eines Tages rettungslos unter der schweren Last seelisch und wirtschaftlich zusammenbrechen werden. Aber dieser unser Druck ist ja nur ein Beweis, wie sehr wir auch mit unserem Volk und unserem Staate wiederum verflochten sind mit der gesamten Kultur- und Weltmacht der Gegenwart.

Aber das sind nur zwei Gebiete unseres gegenwärtigen Lebens, wo wir den Druck unserer Versklavung fühlen, letzten Endes ganz gleich, ob wir Besitzende oder Nichtbesitzende sind. Unser ganzer Kulturaufbau, unsere herrschende Weltanschauung, unsere gesellschaftlichen Beziehungen, unser seelenloser Fortschritt sind so angelegt, dass der Mensch und die Schöpfung als Gottes Eigentum unter dem Frondienst Ägyptens seufzen. Hat man das aber erfasst, dann versteht man erst die ungeheuer­liche Tragweite der Gottesforderung: „Mein Sohn, mein Erst­geborener ist Israel, und Ich lasse dir sagen: Gib meinen Sohn frei, damit er mir diene!“

## Gottes uneingeschränkte Forderung

Man vergegenwärtige sich nur einen Augenblick die volle Schwere dieser Gottesforderung: Das Familienleben frei für Gott und dessen sittlichen Grundsätze! Die Schulen für Gott und das Licht seiner Offenbarung! Das Wirtschaftsleben für Gott und dessen kommender Königsherrschaft! Die Wissenschaft und deren Lehrstühle für Gott mit der Herausarbeitung und der Verbreitung einer göttlichen Weltanschauung! Unser Staats­leben für Gott und den Aufbau einer Kulturgemeinschaft, die das Antlitz der göttlichen Gerechtigkeit und des Friedens trägt! Schon an diesen wenigen Sätzen fühlen wir, wie mangelhaft wir [[@Page:17]]das Gewaltige auszudrücken vermögen, das sich in dieser Gottes­forderung für uns alle verbirgt. Und doch sehen wir alle von uns aus keine Erlösung aus dieser Verkettung mit der Weltmacht und deren Geistesrichtung und Zukunftsaufbau. Aber unser Ende ist wie einst in den Tagen Israels in der Regel Gottes Anfang. Das führt uns daher aus den Hauptinhalt unseres Schriftwortes, nämlich auf

# III. Jehova und dessen uneingeschränkte Forderung.

Es war nicht etwa Israels Tüchtigkeit und Reinheit, nicht seine Kulturstufe und Frömmigkeit, die Gott bestimmten, sich das Volk als Erstgeborenen unter allen Völkern zu berufen. Auch wird in der Heilsgeschichte Israel nicht etwa dem Range nach, sondern immer nur der Zeit nach als der Erstgeborene bezeichnet. Es war nicht etwa vor allen anderen Völkern der besondere Liebling Gottes, sondern dessen Erwählung und Be­rufung waren vielmehr die geschichtliche Manifestation der ewigen Liebe, durch die sie für alle Zeiten und für alle Völker bekunden wollte, dass die göttliche Barm­herzigkeit in die tiefste Schmach und Knechtschaft eines Volkes hinabzusteigen vermag, um sich daselbst der Schwächsten und Elendsten zu erbarmen. Denn für die schöpferische Gotteskraft ist niemals entscheidend das Israel, das sie vorfindet, sondern der Gottesknecht, den sie aus demselben wird machen können.

Gott aber schämte sich nie seines Eigentumsvolkes, wenn es zunächst auch als Sohn in der Versklavung Ägyptens schmachtete. Als Er erst einen Boten gefunden hatte, der es wagte, sich senden zu lassen und seinen vollen Auftrag vor der damaligen Welt zu vertreten, da war sein großes Jetzt, seine Gottesstunde gekommen, die Israel seine Auferstehung zu einem neuen Dasein erleben lassen sollte.

## „Gib meinen Sohn frei!“

Mit dem sehr klaren Gottesauftrag sah sich Moses zu Pharao gesandt: „Es hat Jahve gesprochen: Mein Sohn, mein [[@Page:18]]Erst geborener ist Israel. Ich habe dir gesagt: Gib meinen Sohn frei, damit er mir diene!“ Mit dieser bestimmten und unge­mein scharf umrissenen Mission kam Moses eines Tages nach Ägypten zurück. Als er seinem Volke mitteilte, welch eine Rettung ihm in der nächsten Zeit vom Herrn werden solle, da traten zunächst in der Seele Israels alle jene Bedenken zurück, die dem Volke im Blick auf die Erfüllung derselben kommen mussten. In Anbetung verneigte es sich vor dem Allmächtigen und erschloss sich der Kunde, die ihm durch dessen Propheten geworden war.

Anders war der Empfang bei Pharao. Als dieser Moses und Arons Forderung: „So hat Jahve, Israels Gott, gesprochen: Gib mein Volk frei!“ vernahm, antwortete er sehr kurz und bestimmt: „Wer ist Jahve, dessen Stimme ich zu gehorchen hätte, Israel frei zu lassen? Ich kenne Jahve nicht, und auch Israel lasse ich nicht ziehen.“

Vom Standpunkte Pharaos und seiner Autorität aus war diese Antwort ganz verständlich. Er konnte in der Forderung Moses und Arons für Israel nur den Versuch einer Volkser­hebung, den Keim einer sich vorbereitenden Revolution unter den fremdstämmigen Söhnen Jakobs in der Provinz Gosen sehen, die mit allen Machtmitteln in ihren ersten Regungen zu unterdrücken sei. Er sah jedoch nicht, dass es sich in der Mission Moses nicht um eine soziale und politische Erhebung Israels, sondern um etwas weit Höheres handle, nämlich um die Gottes­forderung: „Gib mein Volk frei!“

## Nicht eine Machtfrage

Israels einstiger Auszug aus Ägypten und das Frei­werden der Kirche Christi in der Gegenwart von jeg­licher Verkettung mit der Welt und deren Autorität in den tiefsten und heiligsten Fragen des menschlichen Daseins haben daher nichts mit menschlichen Revo­lutionen und Volksaufständen zu tun. Durch diese Macht­mittel suchten zwar je und je die Völker sich selbst zu erlösen, wenn ihnen die herrschende Autorität und die sie knechtenden [[@Page:19]]Verhältnisse zu einem unerträglichen Sklavenjoch geworden waren. Aber eine Rettung, die über die Welt hinausführen soll, kann nicht durch Machtmittel der Welt vollbracht werden.

Daher ist der Kirche ihre ersehnte Unabhängigkeit von der Welt nicht eine Revolution gegen die Welt. Ihre Freiheit ist ihr nicht eine Machtfrage, sondern eine Gewissens­frage. Wenn mithin ihre Propheten auch heute wieder bewusster als in den letzten Jahrhunderten vor der jeweiligen Vertretung der Welt mit der unverkürzten Gottesforderung stehen: „Gib meinen Sohn frei, dass er mir diene!“ - so fließt diese Forderung nicht aus den dunklen Tiefen einer revolutionären Volksgesinnung. Ihre Kraft und Klarheit fließen aus einer weit höheren Quelle. Je bewusster sich die Kirche Christi auf ihre wahre Stellung in der Welt und auf ihre göttliche Berufung und Sendung auf Grund ihrer Christusgemeinschaft besinnt, desto eindeutiger wird sie Gottes Forderung an die Welt ver­treten: „Gib meinen Sohn frei, dass er mir diene!“

Denn wen Gottes Barmherzigkeit aus der Gewaltherrschaft der Finsternis herausheben und in die Königsherrschaft des Sohnes seiner Liebe versehen konnte, über den darf kein Pharao mehr nach Willkür verfügen. Daher steht der Kirche ihre innere Verpflichtung ihrem Haupte Christus und dem Königreiche Gottes gegenüber auch weit höher als ihre Verpflichtung dem Staate gegenüber. Sie wird immer bereit sein, des Staates und der Stadt Bestes zu suchen, aber von Gott und ihrer Berufung her und nicht vom egozentrischen und macht­politischen Standpunkte der Welt her. Eine Kirche, gelöst von der Welt, wird dieser eines Tages unendlich mehr zu geben vermögen, als sie ihr in ihrer Umarmung und durch ihren Sklaven- dienst zu geben vermochte. Sie wird ihr anstatt Ramses und Pithom eine Stadt Gottes aus lebendigen Steinen erbauen, deren Grundfeste durch keine Gerichts- und Weltkatastrophen erschüttert werden können und in deren Toren Gerechtigkeit und Friede herrschen werden.[[@Page:20]]

## Die Welt und ihre politische Seele

Pharao gab vor, Jahve, den Gott der Hebräer, nicht zu kennen. Auch sei er als Herrscher Ägyptens nicht verpflichtet, dem Gott eines fremdstämmigen Volkes zu gehorchen. Moses appellierte zwar an die heidnische Frömmigkeit und an das Gewissen Pharaos und sagte, dass auch Israel so verpflichtet sei, seinem Gott zu dienen, wie es doch auch die Ägypter ihrem Gott gegenüber täten. Aber Pharao fragte nur: „Warum, Mose und Aron, wollt ihr das Volk von seiner Tätigkeit lösen? Geht zu euren Berufslasten.“

Nachdem Mose und Aron das Angesicht Pharaos verlassen hatten, ließ dieser einen geheimen Befehl an die Vorgesetzten anordnen, dass man Hinfort den Hebräern kein Stroh mehr zum Streichen und Brennen von Ziegeln geben solle. Diese sollten sich das erforderliche Stroh selber auf den Stoppelfeldern zu­sammenlesen: „Denn faul sind sie, darum schreien sie: wir möchten gehen, um unserem Gott Opfer zu bringen. Schwer muss der Dienst auf den Männern lasten, dass sie in ihm Beschäftigung finden und nicht mehr auf nichtige Vorspiegelungen achten.“

Das ist das wahre Angesicht der Welt. So spricht ihre politische Seele. Ihr geht das Wohl des Staates über das Wohl des Volkes, das Recht der Gewalt über das Recht des Gewissens, die Ehre des Vaterlandes über die Heiligkeit des menschlichen Lebens.

Zu solch einer Konsequenz muss aber seinem innersten Wesen nach jeder weltliche Machtstaat im Laufe seiner Entwicklung und Geschichte dem Reiche Gottes gegenüber kommen. Das Reich Gottes, das in der Gegenwart durch die wahre Kirche Christi - trotz all ihrer menschlichen Armut und Schwachheit - vertreten ist, bleibt jedem Weltstaat gegenüber ein Fremdkörper. Denn die Wurzeln, das Leben und die Zukunft dieses Reiches liegen in einer weit höheren Geistes- und Lebenssphäre.

## Vermählung mit dem Geiste der Weltmacht

Daher sind auch Erlass um Erlass, leichterer und schwererer [[@Page:21]]Natur, vom jeweiligen Weltstaat gegen die Kirche Christi er­gangen und haben dieser in jedem Zeitalter der Geschichte ein Golgatha bereitet. Denn die Kirche Christi kann vom Stand­punkte der erwarteten Gottesherrschaft und eines an der Ewigkeit orientierten Gewissens aus nicht anders als auch da, wo sie sich in voller Hingebung politisch betätigt, mit dem großen eng­lischen Staatsmann Gladstone sprechen: „Was moralisch falsch ist, das kann auch politisch gar nicht richtig sein.“ Sie wird jene Staatsmoral in der Geschichte, die sich prinzipiell von aller christlichen Ethik löst und sich allein auf eine zweckmäßige Real­politik einstellt, vor das Forum des göttlichen Rechtes fordern und deren Unmoral enthüllen. Solange sie Salzkraft in sich trägt und sich von der göttlichen Wahrheit erleuchten lässt, wird sie jeder Machtpolitik eines Staates, die ihre Triumphe auf Kosten des Charakters, des Rechtsgefühls und der Menschlichkeit auf­erbaut, entgegentreten und bezeugen, dass durch sie trotz aller Scheinerfolge dennoch nur Zersetzung und Todesherrschaft in die Mensch­heit hineingetragen wird. Nur wenn sich die Kirche innerlich erst mit dem Geiste des Weltstaates vermählt, dann ver­stummt in ihr allmählich das göttlich-orientierte Ge­wissen, und der Mund ihrer Propheten schweigt vor der Sprache Pharaos und dessen staatspolitischer Moral.

Moses glaubte nach den ersten schweren Erlebnissen, die er bei Pharao und nachher unter seinen Brüdern gemacht hatte, dass seine ganze Mission ein Fehlschlag gewesen sei. Diese seine Stimmung äußerte er Gott gegenüber. Gott sandte ihn jedoch mit einer er­neuten Botschaft zu Pharao und eröffnete ihm, dass jetzt die Stunde gekommen sei, wo Er durch seinen mächtigen Arm den Seinigen und das Seinige aus dem Land Ägyptens for­dern werde. Wo sein Wort nicht genügt, da werden seine Gerichte reden. Aber Ägyptens Gerichte werden Israels Erlösung werden.

Als der Herr nun zu Moses sprach: „Gehe, sprich zu Pharao!“, da antwortete er: „Siehe, Israels Söhne haben nicht auf mich gehört, wie wird Pharao mich anhören können!“ [[@Page:22]]

## Ein Stein des Anstoßes

Wie schwer ist es doch, bis auch ein Prophet Gottes in seiner Mission loskommt von sich und den Ergebnissen seiner Er­fahrungen und sich nur noch gebunden sieht an Gott. Wie die Erfahrungen der Vergangenheit dem Menschen zu einer Stärkung und Ermutigung angesichts neuer Aufgaben werden können, so können sie sich aber auch zwischen den Menschen und Gott stellen und zu einem lähmenden Hemmnis in der Ausführung der gött­lichen Aufträge werden. In dieser Gefahr stand gegenwärtig Moses. Und doch hing in diesen entscheidenden Augenblicken so unendlich viel für ihn und auch für seine Brüder davon ab, ob er in Zukunft der Prophet Gottes oder der Knecht seiner Erlebnisse sein wolle.

Über diesen Stein des Anstoßes ist seither schon so mancher Prophet gestrauchelt. Er verlor seine Sendung und Mission, da er sich in seinen Entscheidungen und Handlungen nicht mehr bestimmen ließ durch das objektive Wort der Offenbarung, sondern durch das Ergebnis seiner subjektiven Erlebnisse. Wer aber die ungeheuren Spannungen zwischen göttlicher Verheißung und zeitlicher Erfüllung auf dem Boden der Geschichte nicht in eine höhere Harmonie des Glaubens aufzulösen und zu überwinden vermag, der wird eines Tages seinen Prophetenmantel verlieren und seinem seufzenden Volke niemals den Weg in eine lichtere Zukunft zu enthüllen vermögen.

## Pharao und seine Gerichtserlebnisse

Wie mancher Prophet hat durch die empfangene Offenbarung das Heil Gottes für sich und sein Volk zwar aus der Ferne gesehen, es aber nie erreicht, weil er nicht wagte, den Leidensweg bis zu Ende zu gehen, den Gottes Verheißung bis zu ihrer Erfüllung zu durchleben hatte. Wie Jesus über Golgatha gehen, das heißt nicht bloß leiden, sondern es heißt: „allen Gegensatz des Menschen zu Gott durchleben und durchleiden und doch weder Gott noch Menschen verlassen, alles Leid und alle Schuld der Menschheit tragen und doch über die innersten Gründe aller Schuld und alles Leides triumphieren“. Im vollendeten Sinne hat dies Golgatha nur Jesus durchlebt. Aber ein menschliches [[@Page:23]]Maß dieser Christusleiden hatte bisher auch jeder Gottesprophet zu durchkosten, der sich der göttlichen Offenbarung zur Verfügung stellte, um durch ihre -Botschaft die seufzenden Brüder von Mizrajims Knechtschaft zu erlösen.

Damit kommen wir jedoch zur letzten Person unseres Textes, nämlich zu

# IV. Pharao und seinen schweren Gerichtserlebnissen.

Wie sehr es Gott darum zu tun war, auch Pharao für ein freiwilliges Eingehen auf die Botschaft zu gewinnen, die ihm durch Moses übermittelt worden war, davon reden die Gerichtsplagen, durch die er Hinfort ganz Ägyptenland heimsuchte. Was Worte nicht erreicht hatten, sollte der Ernst der Gerichte bewirken.

Denn Gott lässt sein Werk der Barmherzigkeit zum Heile der Seufzenden nicht zugrunde gehen am dauernden Trotz und Widerspruch eines Machthabers und an der politischen Blindheit und Torheit der Völker. Er macht auch Israels Auszug und Freiheit nicht abhängig von Pharaos Verhärtung und legte sie nicht in die Hand eines schwankenden Propheten. Er selbst ist es, der seine Söhne als Eigentumsvolk aus Ägypten ruft und ihnen die Freiheit und die Zukunft schenkt. Kann die Rettung nicht mit Ägypten geschehen, so wird sie geschehen gegen Ägypten.

## Prophetendienst ohne Konzessionen

Trotz aller vorangegangenen innerlichen Schwankungen hatte Moses durch Gottes wiederholtes Reden doch jene Festigkeit, Stärke und Beharrlichkeit des Glaubens gewonnen, die ihn in dem harten Kampf nicht zusammenbrechen ließen, der nunmehr zwischen der göttlichen Forderung und Pharaos zunehmender Verhärtung begann. Die Botschaft an die ägyptische Weltmacht „Gib meinen Sohn frei, meinen Erstgeborenen, dass er mir diene!“ hielt Gott im vollen Umfange aufrecht. Für Pharao war sie der Fels der Entscheidung, an dem er entweder auferstehen oder zerschellen würde. Sie trotz aller [[@Page:24]]Ränke, Härten und Zugeständnisse Ägyptens im göttlichen Umfange aufrecht zu erhalten, war nun Moses Aufgabe. Wo es sich um die Rettung der Auserwählten aus dem unfruchtbaren Sklavendienste der Welt handelt, darf Gottes Prophet keine Konzessionen machen. In der Einseitigkeit seiner Forderungen wird zuletzt seine Stärke liegen. In der Eingabe an Gottes Offenbarung soll er reden, was Gott spricht, und handeln, wie Er gebietet. Im Preisgeben seiner Seele wird er sein Leben, im Opfer an Gott und dessen Aufträge seine und seines Volkes Zukunft finden.

So trat Moses mit seinem Bruder Aron erneut vor Pharao. Die nun beginnenden Gerichtswunder sollten Moses und Aron nicht nur in ihrem Gottesauftrag vor den Augen der Ägypter recht­fertigen, sondern auch einen Pharao dazu bewegen, dass Israels Auszug nicht gegen, sondern mit seinem Willen geschehen könne. Von seiner jeweiligen Entscheidung hing daher seine Zukunft ab.

Während der immer schwerer werdenden Gerichtsplagen kam es bei Pharao zu einer wiederholten Notbuße. So sprach er nach der Froschplage zu Moses und Aron: „Flehet dringend zu Jahve, dass Er die Frösche von mir und meinem Volke weichen lasse, so will ich gerne das Volk ziehen lassen, dass sie Jahve Opfer bringen**[[6]](#footnote-6)**).“

Aber in diesen seinen Notbußen handelte es sich bei Pharao nicht um die Änderung seiner Gesinnung, nicht um die grund­legende Erneuerung seines Willens und Geistes der Forderungen Gottes gegenüber, sondern nur um die Abwendung der Folgen, die aus seinem bisherigen Verhalten flossen. Der Herr hatte in sehr klarer Gerichtssprache geoffenbart, dass sich vor Ihm und seinem Wort auch der Pharao Ägyptens zu beugen habe, wenn sein Glück dauerhaft sein solle.

## Pharaos zweite Notbuße

Pharaos Verhärtung und allmähliche Verstockung vollzog sich mithin nicht, weil der Herr es vorausgesagt hatte, sondern [[@Page:25]]der Herr hatte sie vorausgesagt, da Er wusste, dass sie auf Grund der ganzen innerlichen Einstellung Pharaos dem Vorhaben Gottes gegenüber unbedingt kommen müsste. Auch Ägypten gegenüber erwies sich Gott als der Vater der Barmherzigkeit und suchte durch Gericht zu erreichen, was Er ohne Gericht nicht hatte erreichen können. Jede Plage mit ihrem Ernst sollte Pharao und seinem Lande eine neue Gelegenheit zur Buße und zur Beugung unter Gottes Land geben.

Gott sandte nun Mose und Aron abermals ans Nilufer und ließ Pharao warnen vor dem Kommenden. Aber er gehorchte nicht. Da erfolgte die Stechfliegenplage. Diese Plage war so entsetzlich, dass Pharao Moses und Aron alsbald kommen ließ und zu ihnen sprach: „Gehet, opfert eurem Gott im Lande!“ Darauf erwiderte Moses: „Es ist nicht möglich, dass wir so tun, denn für die Ägypter sind die Opfer, die wir Jahve, unserm Gott, darbringen, ein Gräuel; wenn wir nun solche Opfer, die den Ägyptern ein Gräuel sind, vor ihren Augen darbringen, werden sie uns da nicht steinigen[[7]](#footnote-7))?“

Dies war Pharaos zweite Notbuße. Um der entsetzlichen Plage zu entgehen, gab er zu, dass Israel im Lande Gosen Jahve opfern dürfe. Das war vom Standpunkt Pharaos und der religiösen Weltanschauung der Ägypter aus unendlich vie1 Galt es doch als undenkbar, dass in Ägypten durch Opfer auch einer anderen Gottheit - außer den mächtigen und starken Landesgöttern - gehuldigt werden könne. Außerdem musste auch der ganze mit dem Opfer verbundene Kultus der Hebräer den Ägyptern als ein Gräuel erscheinen. Ihnen war die Dar­bringung von blutigen Opfern überhaupt ein Gräuel, und nur unter gewissen Umständen wurden solche von den Ägyptern dargebracht.

## Pharaos dritte Notbuße

Aber trotz dieser seiner Buße bezog sich Pharaos Zugeständnis doch nur auf die letzte Hälfte der Gottesforderung. In ihrem [[@Page:26]]vollen Umfange lautete sie: „Gib meinen Sohn, meinen Erstgeborenen, frei, damit er mir diene!“ Denn Eingabe an Gott ist immer mit der Freiheit von der Welt verbunden. Bereits in jenen Tagen war es unmöglich, den Menschen und Gott zu dienen. Kultische Opferhandlungen konnte Israel letzthin auch in Ägypten vollziehen, aber seinen Gehorsam und seine Hingabe an Gott ausleben konnte es nur in der Freiheit der Erlösung, für die Gott es berufen hatte.

Daher sprach auch Moses zu Pharao: „Einen Weg von drei Tagen wollen wir in die Wüste wandern und Jahve, unserm Gott, opfern, wie Er uns sagen wird.“ Darauf erwiderte Pharao: „Ich werde euch ziehen lassen, und ihr sollt Jahve, eurem Gott, in der Wüste opfern, nur entfernt euch nicht gar zu weit. Flehet für mich[[8]](#footnote-8))!“ Aber auch diese Notbuße endete mit einer abermaligen Ver­härtung. Solange der Mensch die Ursache der Gerichte nicht in seiner Stellung und Schuld vor Gott sieht, wird er zwar auf Mittel und Wege sinnen, wie er den Gerichten zu entfliehen vermag, aber sich nicht von jener inneren Gesinnung lösen, um derentwillen sie kommen müssen.

Das zeigte auch die dritte Notbuße. Sie erfolgte erst nach der Pest-, Aussatz- und Hagelplage. „Da sandte Pharao und ließ Moses und Aron rufen und sagte ihnen: Nun­mehr habe ich gesündigt. Jahve ist der Gerechte, und ich und mein Volk, wir sind die Schuldigen. Lege Für­bitte für mich ein[[9]](#footnote-9))!“

## Gotteserkenntnis ohne Gottesfurcht

Das war im Munde Pharaos einerseits bereits ein sehr klares Bekenntnis, das von einer tiefen Selbsterkenntnis zu zeugen schien. Und doch machte es auf Moses nicht den Eindruck der inneren Wahrhaftigkeit. Moses versprach zwar Pharao, dass er, sobald er aus der Stadt hinausgehe, seine Hände vor dem [[@Page:27]]Herrn ausbreiten werde, fügte aber hinzu: „Du aber und deine Diener, ich weiß es, dass ihr noch weit entfernt seid, euch vor Gott zu fürchten[[10]](#footnote-10)).“

Gotteserkenntnis ist nicht immer bereits auch Gottes­furcht. Wie oft erlebt man es in der praktischen Seelsorge, dass Menschen sich zwar nicht mehr der göttlichen Wahrheit zu ent­ziehen vermögen und dennoch den klaren Willensentschluss nicht aufbringen können, ihr Leben dem empfangenen Lichte ent­sprechend einzustellen. Sie sprechen von Schuld, ohne dass diese Schuld ihnen unerträglich geworden wäre, sie erkennen Gott, ohne dass ihre Seele lechzt nach Vergebung und nach Gemeinschaft mit Gott.

Wie richtig Moses bei den Worten Pharaos gefühlt hatte, das zeigte der weitere Verlauf. Als die Plage schwand, nahm Pharao wiederum sein Versprechen zurück und ließ Israel nicht ziehen.

Als danach eine furchtbare Heuschreckenplage ausbrach, ge­rieten die Hofbeamten Pharaos zur Verzweiflung. Sie traten vor Pharao mit dem Vorwurf: „Wie lange soll uns dieser zum Fallstrick werden? Lasse die Männer ziehen und Jahve, ihrem Gott, dienen! Bist du denn noch immer nicht auf dem Wege, einzusehen, dass Mizrajim verloren ist[[11]](#footnote-11))?“

Diese Worte seiner Knechte führten Pharao zu einer erneuten Notbuße. Er erkannte, dass sich die Empörung des Volkes mehr gegen ihn als gegen Moses zu richten begann. Was die Machthaber der Völker aber in der Regel am meisten fürchteten, waren Revolutionen, Aufstände und Empörungen des eigenen Volkes. Um diesem vorzubeugen, ließ auch Pharao Moses und Aron kommen und fragte sie: „Gehet, dienet Jahve, eurem Gott! Wer soll denn alle mitziehen?“

## Das ganze Volk

Darauf erfolgte Moses klare Antwort: „Mit unseren Jungen und Alten wollen wir ausziehen, mit unseren [[@Page:28]]Söhnen und Töchtern, unserem Kleinvieh und Rind­vieh wollen wir ziehen, denn wir haben Jahve ein Fest zu feiern[[12]](#footnote-12)).“ Pharao erkannte, dass es sich in diesen Worten Moses nicht etwa nur um die Forderung handle, Israel zu gestatten, dass es in der Wüste seinem Gott ein Fest feiere. Es handelte sich um viel Größeres: um die volle Erfüllung der Gottesbotschaft: „Lass meinen Sohn frei, damit er mir diene!“ Daher erklärte Pharao auch dem Moses: „Sehet! Auf Böses ist euer Angesicht gerichtet! Nicht also, gehet doch ihr Männer und dienet Jahve, denn das ist ja euer Begehr! Darauf trieb man sie weg von Pharaos Angesicht[[13]](#footnote-13)).“

Dieser ganze Vorgang zeigt aufs Neue, wie wenig Pharao zunächst die Sprache der Gerichte verstanden hatte. Anstatt sein Leben in Sack und Asche zu hüllen und mit seinen Hofbeamten zu fragen, wo liegen die Gründe, dass sich unser Volk und Land aus Unglück in Unglück geführt sieht, schwor man auf sein ver­meintliches Recht und auf die Macht, über die man verfügte, und verschloss sich dem ganzen Ernst der Sprache Gottes. Wer tiefer als nur in seinen äußerlichen Vorgängen auch die letzten großen Weltkatastrophen mit durchlebt hat, der weiß, wie stark auch die europäischen Machthaber mit ihren Räten dieses Antlitz Pharaos trugen und in ihrer politischen Blindheit den Zusam­menbruch Europas heraufbeschworen.

## Auch die letzte Klaue

Umso klarer aber war Moses Antwort auf Pharaos Frage. Nach Gottes Ratschluss und Verheißung soll nicht nur ein Teil des Volkes teilnehmen an der Anbetung Gottes in der Wüste, sondern die Freiheit von Ägypten und die Gemeinschaft mit Gott soll eine Lebensmacht werden, die alle erfasst. Denn Gottes Rettung ist nicht nur Privatsache. So persönlich sie auch von jedem einzelnen erlebt werden muss, so ist sie doch die große Gnadengabe Gottes, die alle erfassen [[@Page:29]]und in die Freiheit eines neuen Lebens führen wil1 Wann wird die Kirche Christi auf Grund ihrer Kreuzes- ­und Auferstehungsbotschaft diese Prophetensprache eines Moses wiederfinden? Denn die Gerichtssprache des Kreuzes über die Machtpolitik und Gesetzesfrömmigkeit einer alten Welt, und die Auferstehungsbotschaft mit ihrer Freiheit und Hingabe eines neuen Lebens sind nicht weniger radikal, als Moses Forderung zum Heile Israels es war.

Die Heuschreckenplage über Ägypten wurde zuletzt unerträglich und Pharao geriet in Verzweiflung. Er ließ Moses und Aron wiederum eilends rufen und sprach: „Ich habe mich an Jahve, eurem Gott, und an euch versündigt; und nun verzeihet mir meine Sünde nur noch dieses Mal und lasset die Bitte zu Jahve, eurem Gott, dringen, dass Er von mir nur diesen Tod entferne[[14]](#footnote-14)).“ Moses ging darauf von Pharao und erflehte Rettung für Ägypten. Gott antwortete ihm, und die Heuschreckenplage verschwand. Denn auch in den Gerichtsplagen Ägyptens war es Gott nicht um die Gerichte als solche zu tun, sondern um die Sinnesänderung Pharaos, zu der sie führen sollten. Aber auch diesmal brachte Pharao wieder den Mut auf, sich aufs Neue wider die Forderung Gottes einzu­stellen. Da erfolgte das Finsterniswunder. Es führte mit seinem Schrecken zu einer neuen Beugung und Buße Pharaos. Er ließ Moses und Aron abermals rufen und sagte: „Gehet, dienet Jahve, nur eure Schafe und eure Rinder sollen zurückbleiben, eure Kinder mögen auch mit euch gehen.“ Moses Antwort aber lautete: „Auch unser Gut muss mit uns gehen, keine Klaue darf übrig bleiben, denn davon müssen wir nehmen, um Jahve, unserm Gott, zu dienen“[[15]](#footnote-15)).

## Nicht nur Erlöste - auch Erlöstes

In dieser Prophetenantwort eines Moses liegen die aller­letzten Konsequenzen jeder Erlösung, die das Reich Gottes zu bringen hat. Ägypten opfert der Welt und kniet anbetend vor [[@Page:30]]deren Schätzen und Kräften. Israel ist berufen, die Welt Gott zu opfern und sie bis zur letzten Klaue in den Dienst des Höchsten zu ziehen. Haben doch spätere Propheten im Blick auf die kommende Messiasherrschaft zu erwarten gewagt, dass einst selbst die Schellen der Pferde die Aufschrift tragen sollen: „Heilig dem Herrn[[16]](#footnote-16))!“ und jeder Kochtopf in Juda dem Herrn der Heerscharen geweiht sein soll. Und das letzte prophetische Buch der Schrift kündet jene Zeit der kommenden Gottes- und Christus­herrschaft an, wo die Könige der Erde ihre Herrlichkeit und Schätze in die zukünftige Reichsstadt der neuen Schöpfung bringen und sie mit Anbetung Gott und dem Lamme zu Füßen legen werden[[17]](#footnote-17)).

So lange daher auch auf den verschiedensten Gebieten des Kulturlebens, der Wissenschaft, der Industrie, der Kunst, des wirtschaftlichen Aufbaus, der Politik, der Volkserziehung usw. nicht der Geist Jesu Christi, sondern die Gesinnung eines Pharao herrscht, kann und darf auch die Prophetensprache der Kirche nicht verstummen: „Auch die letzte Klaue soll nicht zurückbleiben, denn davon müssen wir nehmen, um Jahve, unserm Gott, zu dienen!“

## Der bedrohte Gottesprophet

Wozu es führt, wenn alle Schätze, Kräfte, Werte und Güter des Lebens in der Hand Pharaos und seiner Ahnen und Nach­folger bleiben, davon legt die mit Blut und Tränen geschriebene Weltgeschichte ein erschütterndes Zeugnis ab. Daher handelt es sich bei Gott in seinem verheißenen Heil und in dem mit Christus angebrochenen Königreich der Himmel auch nicht nur um Erlöste, sondern auch um Erlöstes. Nicht ein Mittel gegen den Bruder und den Nächsten, sondern eine Segensquelle für den Bruder und den Nächsten sollen die großen Werte werden, über die das Leben verfügt. Sind sie erst auf dem Boden der Christusherrschaft im Leben der einzelnen zu einem Opfer für Gott geworden, dann hören sie auf, in der Hand des Starken [[@Page:31]]ein Machtmittel zur Versklavung des Schwachen zu sein. Dann schaffen sie nicht mehr unzählige Tränen, wüste Trümmer und zusammengebrochene Kulturländer, sondern sie werden ein un­entbehrlicher Bestandteil jenes Reiches sein, in dem die Erkenntnis des Herrn die Völker bedecken wird, wie die Meereswellen die Meerestiefe bedecken.

Bevor sich nicht auf allen Gebieten des Lebens die Gottes­forderung erfüllt: „Lass meinen Sohn, meinen Erstge­borenen, frei, damit er mir diene!“ - kommt der Prophet Gottes mit seiner Sendung niemals mehr aus den Konflikten und Spannungen mit der Welt heraus. Moses in seiner Sendung kann nicht anders, als reden, was ihm Gott geheißen. Und Pharao in seiner Einstellung auf sich selbst kann nicht anders, als bis zur Verausgabung seiner letzten Kraft zu antworten: „Gehe fort von mir! Hüte dich, komme nicht wieder vor mein Angesicht; denn sobald du wieder vor mein An­gesicht kommst, stirbst du[[18]](#footnote-18))!“ Wenn auch damals nicht Moses, so ist aber seitdem mancher Prophet gestorben, weil er die Sprache Moses vor dem Angesichte der Welt vertrat. Die Leidensgeschichte dieser Gottespropheten reicht bis in den Welt­krieg hinein. Sie schweigt auch nicht in den jüngsten Tagen, weil die Botschaft nicht schweigt: „Auch die letzte Klaue!“

Moses Antwort auf Pharaos Drohung war: „Du hast recht gesprochen, ich komme nicht wieder vor dein An­gesicht!“ O, Pharao, Gottes Prophet und der Erst­geborene Jahves bedürfen deiner und deines Ange­sichtes nicht, um ihre Erlösung zu erleben! Aber du wirst der Sprache und des Angesichtes eines Mose bedürfen, wenn du mit deinem Volk und Land nicht völlig unter den Schlägen der kommenden Gerichte zusammenbrechen willst! [[@Page:32]]

## Erlösung auch gegen Ägypten

Pharao als Vertreter der ägyptischen Weltmacht traf seiner Zeit die letzte Entscheidung, und zwar gegen Gottes Forderung. Unter dem starken Druck der Gerichte ließ er Israel zwar ziehen, aber nachher glaubte er, die dem Volke gewährte Freiheit wieder aufheben zu können. Dieser Versuch wurde jedoch sein Untergang. Gott gab ihm nicht wieder jenes Volk preis, das Er sich durch schwere Gerichte aus Ägyptens Macht herausgerettet hatte. Ungewollt musste Pharao für alle kommenden Zeitalter die War­nung in die Geschichte schreiben: Irre dich nicht Weltmacht, Gott lässt sich nicht spotten!

Die späteren Zeitalter haben das Wort nicht verstanden. Immer wieder fragte die jeweilige Weltmacht in ihrem Macht­bewusstsein: „Wer ist der Gott, dessen Stimme ich gehorchen sollte?“ Aber so laut sie von Fall zu Fall auch sprach, Gott hielt seine Forderung auf die Seinigen und das Seinige aufrecht. Er sprach in den Tagen eines Nebukadnezars und eines Cyrus, Er sprach in den Tagen der Cäsaren Roms, Er sprach in den Tagen der Reformation, Er spricht auch heute wieder im Blick aller, die seines Geistes sind: „Ich lasse dir sagen: ,Gib meinen Sohn frei, damit er mir dienet. Wird mir mein Sohn nicht frei­gegeben ohne Gericht, so werde Ich ihn mir erlösen durch Gericht.“

1. 2 Mose 3, 10. [↑](#footnote-ref-1)
2. 2 Mose 3, 11 [↑](#footnote-ref-2)
3. 2 Mose 3, 11. [↑](#footnote-ref-3)
4. 2 Mose 3, 13f. [↑](#footnote-ref-4)
5. 2 Mose 3,14. [↑](#footnote-ref-5)
6. 2 Mose 8, 4. [↑](#footnote-ref-6)
7. 2 Mose 8, 25. [↑](#footnote-ref-7)
8. 2 Mose 8, 27. [↑](#footnote-ref-8)
9. 2 Mose 9, V. 27. [↑](#footnote-ref-9)
10. 2 Mose 9, 30. [↑](#footnote-ref-10)
11. 2 Mose 10, 7 [↑](#footnote-ref-11)
12. 2 Mose 10, 8. 2 [↑](#footnote-ref-12)
13. 2 Mose 10, 10f. [↑](#footnote-ref-13)
14. 2 Mose 10, 16f. [↑](#footnote-ref-14)
15. 2 Mose 10, 24. [↑](#footnote-ref-15)
16. Sach 14, 20. [↑](#footnote-ref-16)
17. Offb 21, 24. [↑](#footnote-ref-17)
18. 2 Mose 10, 28 f. [↑](#footnote-ref-18)